

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 14

Illustration: Sparidee für Kurzsichtige
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ist das kein Vorrecht?

Liebe Anny Hamburger,
»Wo sind die Vorrechte der Frau?« fragen Sie den Bruno Knobel im Nebelspalter Nr. 12. Darf ich Ihnen – als Frau – einige Beispiele aufzählen?

Wir Frauen bekommen eine Witwenrente, wenn unser »Ernährer« (!) stirbt. Noch nie habe ich aber etwas von einer Witwer-Rente gehört. Ist das nicht ein Vorrecht?

Wir Frauen sind bereits mit 62 pensionsberechtigt, obschon wir laut Statistik länger leben als unsere Männer. Unsere Männer bekommen ihre AHV, wenn sie sie überhaupt erleben, erst mit 65. Ist das kein Vorrecht?

Trotz »Jahr der Frau« sollten wir nicht mit Scheuklappen herumlaufen und ständig jammern, damit erreichen wir nichts.

Hege

Gehässige Kritik

Wie wär's, wenn auch einmal etwas Positives über Persien gesagt würde? Bewundernswert sind die grossen Bewässerungsanlagen. Aus riesigen Stauseen wird das trockene Hochland Hunderte von Kilometern weit bewässert. Das einfache System kann von den Einheimischen selbst überwacht werden. Ebenfalls bewundernswert sind die Aufforstungen, Millionen Olivenbäume sind angepflanzt. In den meisten Dörfern steht ein Schulhaus. Die Landkinder werden von jungen Frauen und Männern unterrichtet. Es sind dies ausgebildete Maturanden. Sie sind obligatorisch verpflichtet, zwei Jahre lang diesen Schulunterricht zu geben, in abgelegenen Dörfern, sogar bei den Nomaden.

Die jungen Perser sind eifrige Schüler. Sie lernen auch in der Schulpause! Die begabten und intelligenten Studenten können im Ausland studieren, mittels grosszügiger Stipendien.

Das sind nur wenige unvollständige Eindrücke von einer kurzen Reise, sind sie nicht positiv? Und da erlaubt sich »Till« im Nebelspalter Nr. 11 diese taktlose, gehässige Kritik an ei-

BRIEFE AN DEN NEBI



nem vornehmen Menschen, einem vornehmen Monarchen, an einem Staatsmann von Format.

Merkwort für Till: »Böse Worte fallen auf den, der sie ausspricht, nicht auf den, dem sie gelten.«

H. Läubli, St. Gallen

Rote Chefbeamte beim Bund

Die Wahl eines Sozialdemokraten zum Generaldirektor bei den PTT hat zu Recht Wogen aufgeworfen und sogar seinen Niederschlag im Nebi gefunden (»Rätsiana« in Nr. 11). Denn eine solche Wahl hat derartigen Seltenheitswert, dass sie Aufsehen erregen muss. Sozi und Gewerkschafter lassen sich eben beim Bund in Chefbeamtenstellen kaum finden, da nützt das beste Vergrösserungsglas wenig bis nichts. Und wenn der Bundesstieg so schön unifarben ist, muss ein roter Klecks selbstverständlich schockieren.

Und dann standen doch gerade jetzt so viele bewährte und von ihren Betrieben freigestellte Manager zur Übernahme neuer Aufgaben beim Bunde bereit. Mit der richtigen Parafarbe und dem besten Ausweisen aus der Bauwirtschaft und der Schuhindustrie. Darum der Schrei nach dem Manager. Aber vielleicht geht es dem Bund auch nicht schlechter, wenn die Schuhmacher (oder ehemaligen Schuhmanager) bei ihrem Leisten bleiben.

Männer (oder Frauen) aus Betrieb und Verwaltung könnten natürlich auch zu Chefbeamten gewählt werden, selbst wenn ihnen vielleicht das Manager-Image fehlt. Von der Pike

zum Chefbeamten, das gibt es wirklich auch noch. Nur ist da nie ein Sozi dabei. Denn allein die Tatsache, dass ein höherer, in einen Chefposten wählbarer Beamter sich zu den Sozialdemokraten bekennt und sogar entsprechend handelt, beweist eindeutig, dass er entweder die Verhältnisse in den Bundesverwaltungen verkennt oder dass er auf eine weitere Karriere verzichtet. Beides schliesst eine Wahl in ein hohes Amt selbstverständlich aus.

Deshalb begreife ich voll und ganz das Geklön, das jedesmal bei der Wahl eines Sozialdemokraten angestimmt wird. Wenn das Geschrei nämlich Erfolg hat, so gelangen wir zu einer Ausschliesslichkeit, um die uns gewisse undemokratische Regimes in Ost und West beneiden könnten. Aber dass es bei uns noch nicht ganz so weit ist, das bewies die Wahl des Herrn Nobel, und das stimmt doch versöhnlisch.

Max Bosshard, Chur

Verantwortungsbewusste Frelimos

Lieber Nebi,
zuerst danke ich Dir für die vielen heiteren Stunden, die Du mir bereitet hast. Seit gut zehn Jahren schicken mir Freunde den Nebi in den mosambikanischen Busch. Nach der Lektüre wird er weiter nützlich verwertet als Heft- und Buchumschläge, Schrankpapier und Werkmaterial an unserer Schule für Gruppenleiter!

Nach monatelanger Verspätung (da bist nicht Du schuld, sondern der lange Schiffsweg) lobe ich – zum Un-

terschied von H. Huber, Neftenbach – den trefflichen Horstschen Bildkommentar zu den September- (und dann später auch Oktober-) Unruhen hier im Süden von Mossambik (Nr. 38 und Nr. 40/1974). Vielleicht hat der »rechtsdenkende Mensch« H. Huber inzwischen sein Urteil über die »Terroristen« Frelimo geändert. Es kann sein, dass er die hiesige »Eingeborenen-Bewölkung« kennt. Vielleicht aber auch nur als servile Servierboys und Schuhputzer zwischen Polana-Hotel und der Avenida da República in Lourenço Marques, und von einigen malerischen Abstechern in die »cidade de caniço«, das Eingeborenenviertel.

Sollte er oder irgendein anderer Reisender wieder einmal nach Mossambik kommen, lade ich ihn herzlich ein, auch ein paar Tage zu uns in den Busch zu fahren. Er kann da z. B. Frelimoleute kennenlernen, die verantwortungsbewusst, denkend und tatkräftig eine vielversprechende, neue Nation aufbauen helfen. Vielleicht nicht unbedingt nach schweizerischen Massstäben, aber sicher den hiesigen Umständen wohl angepasst. Und vor allem zur Freude und zu Gunsten einer sehr grossen Mehrheit.

Ruth Bölli, Rikatla (Mossambik)

Leserkommentare

Zum Bild Büchi in Nr. 11, Helvetia und die Pleitegeier durch meine Brille gesehen, nämlich so: Das von der Mutter gewarnte Kind bläht den Ballon so lange auf, bis er platzt. Dann rennt es weinend zu der inzwischen abgemagerten Mutter Helvetia und bettelt um Hilfe (Nat.-Rat O. Fischer, Bern).

W. Siegfried, Bern

*

Die Zeichnung von Hans Moser im Nebi Nr. 11, wie er das Jahr der Frau sieht, ist wirklich treffend. Nur ist ihm wahrscheinlich ein Fehler unterlaufen: Der Mann im Käfig muss natürlich stricken und die Frau legt die Hände in den Schoss!

Gertrud Aegerter, Liebefeld

Leser und Mitarbeiter im Gespräch

Karikaturen über die Armee

Dem geliebten Nebelspalter kann zwischenhinein eine Rüge leider nicht erspart werden: in Nr. 11 ist wieder eine der sich häufenden albernen und den Leser nachgerade langweilenden Karikaturen von Obersten oder Heereseinheitskommandanten unserer Armee erschienen. Um schweizerische handelt es sich unzweifelhaft (Dolch, Schnalle des Stoffgurtes). Was sollen anderseits die Stiefel, die man nur noch beim Train sieht, und was soll das Monokel, das man bei uns überhaupt noch nie erblickt hat?

Darf ich Herrn Furrer bitten, in einer der nächsten Nummern offen und ohne auszukneifen erklären zu

wollen, was er mit seiner – übrigens jeden Humors entbehrenden – Skizze sagen will? Manuel Bach, Uster

*

Lieber Herr Bach,
hätten Sie, wäre die Zeichnung zum Beispiel »Verdiente Auszeichnungen eines hohen Offiziers« betitelt gewesen, Ihren Brief auch geschrieben? Ich meine damit: hat Sie nicht der Titel »Dekoration« mehr gestört als die Zeichnung selbst?

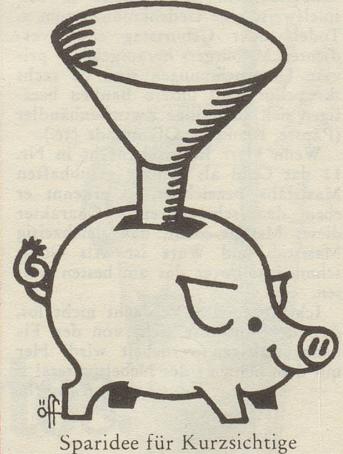
Meine »Skizze« stellt nicht, wie Sie glauben, einen Obersten oder Heeres-einheitskommandanten unserer Armee dar. Die Schnalle des »Stoff-?«-Gurtes ist so neutral wie möglich gehalten, und auch Pfadfinder tragen (oder trugen) Dolche. Zudem sind, wie Sie richtig bemerken, Stiefel nicht üblich

und die Mützen zumeist weniger hoch.

Meine Skizze kann also höchstens zeigen – und das ist Ihnen vermutlich entgangen –, dass in wohl allen Armeen, und nicht nur dort, Autorität oft und leider durch Dekoration ersetzt wird. Ob sich diese Dekoration in einem speziellen Aufreten und Gebaren äussern oder in glänzenden Orden und goldenen Sternen, ist nicht so wichtig. Ernst wird es dann, wenn sie fehlende menschliche Autorität ersetzt und dazu eingesetzt wird, eine verfehlte Machtentwicklung zu unterstützen (was in unserer Geschichte so neu nicht ist).

Das hat, wie Sie richtig schreiben, mit Humor nicht viel zu tun, ist aber wohl nur auf diese Art am besten aufzuzeigen.

Jürg Furrer



Sparidee für Kurzsichtige

GEGEN SCHMERZEN

Auch vom schwachen Magen gut vertragen – Prompte Wirkung – Sofortiger Zerfall zu feinem Pulver in jeder Flüssigkeit.



Erhältlich in Apotheken und Drogerien.